

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Verkaufspreis: 10 Pf. pro Stück. Einmonatlich 1.90 M., einmonatlich 95 Pf., Einzelnummer 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Inserats werden mit 10 Pf. pro Zeile und Spalte berechnet. Die Spaltenbreite beträgt 10 Zeilen. Die Spaltenhöhe beträgt 10 Spalten. Die Spaltenbreite beträgt 10 Zeilen. Die Spaltenhöhe beträgt 10 Spalten.

Amtsblatt für die Amtshauptmannschaft, das Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde. Mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 268 Sonnabend den 16. November 1918 abends 84. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachung.

Um die gegenwärtige Zahlungsmittelnot nach Möglichkeit zu beheben, werden für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde mit Wirkung von heute ab bis auf weiteres folgende Anordnungen getroffen:

Barabhebungen sind bei den Banken, Sparkassen und Giro-Gemeinde-Verbands-Kassen nur bis zum Betrage von 150 Mark zulässig, jedoch nicht mehr als 300 Mark wöchentlich. Der Barlassenbestand der Geld-Institute ist möglichst niedrig zu halten, überschüssige Beträge sind täglich der vorgelegten Stelle zwecks Weiterleitung an die Reichsbank abzuführen.

Größere Auszahlungen haben im allgemeinen nur stattzufinden, wenn es sich um Zahlungen von Lohn, Gehältern, Renten, Unterstützungen oder um Anschaffung von Lebensmitteln handelt. Für andere Barleistungen, welche zur Vermeidung wirtschaftlicher Schwierigkeiten unbedingt notwendig sind, ist die Genehmigung des Arbeiter- und Soldatenrates von Dippoldiswalde unter Beibringung der Beweismittel vorher einzuholen.

Der Ueberweisungs- und Verrechnungsverkehr unterliegt in der Höhe der Summe keinerlei Beschränkung.

Der Ankauf und die Einziehung von werthabenden Papieren ist zulässig, jedoch nur im Wege der Gutschrift.

Die Intussumme, Handels- und Gewerbetreibenden haben ihre Geldbedürfnisse sofort, für die späteren Auszahlungstermine 8 Tage vor Verwendung ihren Bankverbindungen schriftlich anzumelden.

Jede Geldhamsterei seitens der Bevölkerung ist als eine Benachteiligung der gesamten Volkswirtschaft aufzufassen und daher unbedingt zu unterlassen. Die Tageslösung der Geschäfte ist in gewohnter Weise den Geldinstituten zuzuführen.

Die am 2. Januar 1919 fällig werdenden Zinsscheine der 5%igen Deutschen Reichsanleihe (Kriegsanleihe) sind bis zu ihrem Einlösungstermine 11. staatlicher Verordnung gesetzliche Zahlungsmittel und sind daher als solche von jedermann in Zahlung zu nehmen.

Dippoldiswalde, den 15. November 1918.
Der Arbeiter- und Soldatenrat.
Herrn. Voigt. Max Ludwig.

Beschluß.

Am 9. April 1901 ist in Leipzig-Gohlis, seinem Wohnsitz, der Privatmann Ernst Gottlieb Ferdinand von Schindler ohne Hinterlassung von Nachkommen verstorben.

Weitere amtliche Bekanntmachungen stehen in der Beilage.

Vertikales und Sächliches.

Dippoldiswalde. Der Vereinigte revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat Groß D. esden erläßt folgende Bekanntmachung: Gegen Geldhamsterei. „Es ist sinnlos, Papiergeld zu Hause anzusammeln. Das Geld ist bei Bankhäusern, Banken und Sparkassen sicher aufgehoben, es ist dort vor Diebstahl und Verbrennen geschützt. Die gegenwärtige Not an Kleingeld ist vorübergehend, sie ist in der Hauptsache hervorgerufen, weil unnötig veräußerte in sinnloser Weise Papiergeld zu Hause anhäufen und so dem Verkehr entziehen. Jeder, der den Unzucht mitschafft, verschärft die Not. Alles Geld, das nicht zur Bestreitung des täglichen Lebensbedarfs unbedingt gebraucht wird, gehört in die Banken, Bankhäuser und Sparkassen. Der bargeldlose Zahlungsverkehr ist in keiner Weise gefährdet. Banken und Bankhäuser führen alle Ueberweisungen und Verfügungen in jedem Betrage aus. Auch kann jede größere Zahlung durch Verrechnungsscheck beglichen werden. Wer grundlos die Annahme solcher Schecks ablehnt, verschlimmert die Verhältnisse. Das Gerücht, der hiesige Vereinigte revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat habe die Absicht, Bankguthaben oder von den Banken und Bankhäusern ausbehalten Wertpapiere zu beschlagnahmen oder Geld bei den Banken, Bankhäusern und Sparkassen zu requirieren, entbehrt jeder Begründung.“

Zur Sicherheit der Bankanlagen sind in den letzten Tagen mehrere Erklärungen von Mitgliedern der neuen Regierung widergegeben worden. Nunmehr läßt diese durch W. L. B. nochmals erklären: „Immer wieder verlaute, dem Drange des Publikums zu Abhebungen bei den Bankhäusern und Sparkassen liege zu einem großen Teil die Befürchtung zu Grunde, künftig das Verfügungsrecht über die Einlagen zu verlieren. Die Regierung legt Wert darauf, solchen gänzlich unbegründeten Mutmaßungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. In keiner Weise wird eine Beschlagnahme von Bank- und Sparkassenguthaben oder sonstigen Depots irgendwelcher Art beabsichtigt oder auch nur erwogen.“

Nach Schlußspielen in der „Reichskrone“ bringen am nächsten Sonntag abend das großartige Schauspiel „Und es kam, wie es kommen mußte“. In der Hauptrolle spielt Wanda Treumann, eine unserer besten und

beliebtesten Filmschauspielerinnen. Außerdem gelangt noch das Lustspiel „Donna Lucia“ zur Aufführung, weiter Naturausnahmen und einer der besten Zeichner-Trickfilme. Ebenso reichhaltig wie das Programm zur Abendvorstellung ist auch das der Nachmittagsvorstellung. Unsere Kleinen werden über „Rämelchen“, „Anil und Anoll“, an den Naturausnahmen und den übrigen Vorstellungen ihre helle Freude haben. Ein Besuch lohnt und ist zur Erheiterung an solch trübem November-Sonntag nur zu empfehlen.

Die nächste fleischlose Woche ist, wie schon früher gemeldet, auf die Tage vom 18. bis 24. November angesetzt. Weitere fleischlose Wochen sind dann noch die Wochen vom 16. bis 22. Dezember und 6. bis 12. Januar. In diesen Wochen dürfen Fleisch und Fleischwaren, die dem Markterzeugnis unterliegen, sowie Speisen, die ganz oder teilweise aus markterzeugnislichem Fleisch bestehen, nicht gewerksmäßig an die Verbraucher verabsolgt werden.

Dieselbe Menge Lebensmittel. Von verschiedenen Seiten ist die Befürchtung laut geworden, daß jetzt unter dem Druck der Verhältnisse mehr Lebensmittel verteilt würden, als es nach dem für das gesamte Wirtschaftsjahr aufgestellten Ernährungsplan angängig sei, so daß die ausgegebenen Lebensmittel in einer späteren Zeit des Wirtschaftsjahres fehlen würden. Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Verteilung der Lebensmittel auch jetzt nach dem Plane erfolgt, der bereits vor der Umwälzung der Staatsform aufgestellt war. An diesem wird solange festgehalten werden müssen, bis sich übersehen läßt, welchen Einfluß der Friedensschluß auf unsere Ernährungswirtschaft ausübt. Insbesondere bedarf es erst näherer Prüfung, welche Erleichterung durch das Freiwerden der für das Heer bereitgestellten Lebensmittelbestände für die Zivilbevölkerung herbeigeführt werden kann.

Soldatenlöhnung. Die dem „Pirnaer Anzeiger“ entnommene und auch von uns veröffentlichte Notiz über eine Erhöhung der Soldatenlöhne beruht auf einer irrtümlich gegebenen telephonischen Auskunft. Die Lohnsätze bleiben wie bisher.

Der 15. November 1858 ist in der Geschichte der sächsischen Staatseisenbahnen von besonderer Bedeutung. Obenan steht die Inbetriebnahme der Chemnitz-Zwickauer

Dieser war Anwärter des zu der von Schindlerschen Familienanwartschaft am ehemaligen Rittergute Zschoppelschlag gehörigen Vermögens. Die Nachfolge in dieses Familiensidekommiß ist durch einen am 4. Dezember 1743 errichteten und am 29. Januar 1744 landesherrlich konfirmierten Familienvertrag geordnet und zwar in der Weise, daß schließlich nach Erlöschen des ganzen Geschlechtes männlichen Namens die Verteilung unter die lebenden Abkömmlinge der drei Brüder von Schindler, Majors Friedrich Gottfried von Schindler auf Rüdigsdorf und Raumbach, des Amtshauptmanns Christian Wilhelm von Schindler auf Odisleben und des J. hann Christian von Schindler auf Pomitz nach Rösphen erblich erfolgen solle.

Nach den Ermittlungen ist der am 9. April 1901 in Leipzig-Gohlis verstorbenen Privatmann Ernst Gottlieb Ferdinand von Schindler der letzte männliche Anwärter. Aber auch das Vorhandensein weiblicher Abkömmlinge der drei Brüder von Schindler hat sich nicht nachweisen lassen, insbesondere auch nicht das von Schwestern des letzten Anwartschaftsbesitzers oder Abkömmlinge solcher. Der letzte Anwartschaftsbesitzer war der Sohn des Moritz August Heinrich Ferdinand von Schindler, der am 12. Juli 1871 in Liebau verstorben ist, und der Johanne Friederike Caroline von Cullig. Er hat nachweisbar 7 Geschwister gehabt, von denen Ernestine Emilie Charlotte von Schindler am 6. Juli 1819, Maria Theresia von Schindler am 17. Mai 1827, Gustav Ferdinand von Schindler am 21. April 1832, sämtlich im jugendlichen Alter gestorben sind. Ueber das kinderlose Ableben der Schwestern Caroline Amalia Auguste von Schindler, Theresie Clementine von Schindler fehlen die urkundlichen Nachweise, doch ist dieses nach den Ermittlungen als sicher anzunehmen. Die Schwestern Marie Erdmuth verw. Weber geb. von Schindler und Pauline Henriette verw. Metz geb. von Schindler sind kinderlos gestorben.

Da ein Erbe oder Anwärter des Familienanwartschaftsvermögens bisher nicht ermittelt ist, werden diejenigen, denen Erbrechte zustehen, aufgefordert, diese Rechte bis zum 31. Januar 1919 bei dem unterzeichneten Gericht zur Anmeldung zu bringen, widrigenfalls die Feststellung erfolgen wird, daß ein anderer Erbe als der sächsische Fiskus nicht vorhanden ist.

Leipzig, den 6. November 1918.
Das Amtsgericht Abt. V 5.
5 N. Reg. Sch. 59/16. 11811 18. Johannisgasse 9.

Gesperrt

wird für den Fahrverkehr vom 18. November ab wegen Massenschutt der obere Teil der Dorfsstraße und vom 19. ab der Talperrenweg unter Verweilung des Verkehrs auf die Straßen über Specktritz bez. Neudissa.
Sellersdorf, den 16. November 1918. Der Gemeinderat.

Linie, 48,61 Kilometer, genehmigt mittels Gesetzes vom 14. Mai 1855. Damit wurde ein direkter Schienenweg von der wichtigen Industriestadt Chemnitz bis nach Hof hergestellt. Vier Jahre später, am 11. August 1862, war die Fortsetzung der am 28. Juni 1855 eröffneten Linie Dresden-Neustadt—Tharandt von Tharandt bis Freiberg, 26,30 Kilometer, vollendet und von diesem Tage an auch der direkte Durchgangsverkehr von Gölitz erreicht. Die Linie Riesa—Chemnitz—Zwickau führte die Bezeichnung „Niedererzgebirgische Linie“, die später mit der Direktion der Westlichen Staatseisenbahnen vereinigt wurde. Diese hatte ihren Sitz in Leipzig. Am 15. November 1858 wurde auch die Flügelbahn Schönbröchen—Göhlitz, 12,37 Kilometer in Betrieb genommen, ebenso die Chemnitz—Wärschitzer Zweigbahn, genehmigt 2. Dezember 1856, 11,24 Kilometer, die in Wälstenbrand von der Hauptlinie abzweigt und ursprünglich nur dem Güterverkehr diente, bis vom August 1862 an die Beförderung von Personen eingeleitet wurde. Am Schluß des Jahres 1858 hatten die Staatseisenbahnen eine Länge von 708,94 Kilometern.

Reinhardtsgrimma. Am gestrigen Tage feierte der hiesige Privatmann August Fürstberg mit seiner Gattin das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das sich nach in reichem Maße körperlicher und geistiger Frische erfreuende Jubelpaar wurde im Familienkreise, umgeben von Kindern, Enkeln und Urenkeln vom Ortsgeistlichen eingeseinet und von allen Seiten beglückwünscht und beschenkt. Möge ihm fernerhin noch ein stiller und friedlicher Lebensabend beschieden sein.

Dresden. Der Vorstand des stenographischen Landesamtes, Regierungsrat Prof. Dr. Fuchs, ist vorübergehend zum Auswärtigen Amt in Berlin berufen worden, um die Direktstelle des Bureau bei den Friedensverhandlungen zu übernehmen. Es handelt sich dabei um die Anfertigung des stenographischen Protokolls in deutscher, französischer und englischer Sprache und um eine sachliche Ausarbeitung und Bewertung für die Verhandlungen selbst und für die spätere Veröffentlichung.

Strehla. Ein Landsturmmann von hier, welcher jetzt in Riechberg eine Wirtschaft besitzt, mußte auch mit ins Feld, er wurde vor etwa 1/2 Jahren leicht verwundet

Möbel fabrik Max Trips

Inh. Albin Wauer

Dresden-N., Königsbrücker Str. 56.

Ausstellung von ca. 250 Musterzimmern in jeder Preislage und für jeden Geschmack.

„Buren“-Helfpfoster, gel. gelb., Brief 10 Pf. in Drogerien zc.

Für die zu unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Blumenspenden sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern

herzlichsten Dank.

Glashütte und Cunnersdorf, im November 1918.

Rudolf Meißner und Frieda Friebe.

Achtung!

Die Lumpen u. Papiere werden billiger!

Zahle heute noch trotzdem die **alten Preise**: Lumpen kg 20 Pf., Zeitungen kg 25 Pf., Bücher und Zeitschriften kg 22 Pf., Wein- und Sektflaschen Stück 15 Pf. Komme Dienstag und Mittwoch nach Dippoldiswalde (Bestellungen bitte „Freiberger Hof“), die anderen Tage Schmiedeberg, Ripsdorf und Umgegend.

Wehr, Dresden.

Roch's Lichtspiele

„Reichskrone“, Dippoldiswalde

Sonntag 4 Uhr Kinderdarstellung.

„Goslar“ (Farz). Herrliche Naturaufnahme.
„Bilder aus dem malerischen Finnland“
„Kümmelchen“. Lustspiel für Kinder.
„Knill und Knoll“. Lustspiel für Kinder.
„Almenrausch“. Lustspiel für Kinder.
„Zwerghunderassen“.

8 Uhr Abenddarstellung.

„Und es kam, wie es kommen mußte“

Großartiges Filmchaupiel in 4 Akten.
Hauptrolle: Wanda Trenmann.

„Donna Lucia“

Lustspiel in 3 Akten.

Ferner eine der wunderbaren Naturaufnahmen und als Einlage einer der beliebten Zeichner-Filme. (Neu!) Größter Lachserfolg.

Um gütigen Besuch bittet **S. Roch.**

Erbgericht Höfendorf.

Sonntag den 17. November zur Armes

Großes Militär-Konzert

von der Kapelle des 2. Grenadier-Regiments 101
Leitung: Witzfeldweibel Reiche.

Vorverkauf 80 Pf. Einloß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr

Bitte eine Zeitsung
und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ Nr. 46.

Vom Ministerium des Innern ist meiner Tochter die Genehmigung erteilt worden, künftig den Namen **Frau Erna Erier** zu führen; auch ihr Sohn hat dieselbe Genehmigung zur Führung des Familiennamens ihres fürs Vaterland gefallenen Bräutigams Grenadier Wlred Erier erhalten. Oberhäslich, den 15. November. Oswald Helzig.

Reichskrone Dippoldiswalde.

Dienstag d. 19. d. M. abends 8 Uhr Gastspiel vom

Theater der Feldgrauen!

Veranstaltet v. Stellv. Generalkommando XII. (Nur Berufsschauspieler.) Ein li. männlichen Mitglieder des Theaters stehen im Heresdienst. Zur Aufführ. kommt:

„Die blonden Mädels vom Lindenhof“

Schwert in 3 Akten von Georg Osterkowski.
Preise d. Plätze: Speerl. (numer.) 2 W., 1 Pl. 1.50 W., 2 Pl. 1.— W. Im Vorverkauf: 1.75 W., 1.25 W. und 0.75 W. Der Kartenvorverkauf befindet sich bei Herrn Friseur Reiche, am Kirchplatz. Der Reinertrag des Gastspiels steht dem Etellvert. Generalkommando XII für Kriegswohlfahrtszwecke zur Verfügung.

Das zum Gehlert'schen Nachlaß gehörende Grundstück „alte Garlücke“

neben der Schule in Dippoldiswalde gelegen, ist mit den dazugehörigen Feldgrundstücken oder getrennt zu verkaufen. Angebote nimmt entgegen Rechtsanwalt Berge, Dresden, Amalienstraße 7 II.

Mehr Eier erhalten Sie,



wenn Sie Ihren Sädhnen unter das Futler splitterfrei gemahlene Knochen beibringen.

Die **Universalmühle**

Heureka

ist hierfür noch eisbar das Beste Sie können alte und neue Knochen zermahlen. Näheres durch

Max Knauth, Bischofswerda i. Sa.
Landwirtschaftliche Maschinenfabrik.
Telephon 168. Am Wählreich 4.

Echene auf Abbruch.

Die auf dem Feldgrundstück hinter dem Pion, am Ruchwege nach Elend stehende große Feldscheune soll auf Abbruch verk. werden. Beichtigung kann jederzeit erfolgen. Preisobergeb nimmt Herr Stadtrat Giesholt entgegen.

Ziegen, Hirsch, Reh, Hasen, Kanin, sowie alle anderen Jagdkasst Bernh. Arnold, Lohgerberei, Gerberplatz.

Gasthof Niederfrauendorf bei Dippoldiswalde.
Neue Bewirtung. — Gute Verpflegung. — Pension und Wohnung. — Geschützte Höhenlage. — Bes. Fr. Wilhelm.

Achtung! Landwirte!

Die beschleunigte Abrüstung hat begonnen, infolgedessen werden viele tausende von Arbeitskräften auch für die Landwirtschaft frei, die sofort untergebracht werden müssen. Arbeit gibt es in diesem Winter in jeder Wirtschaft. Wir fordern die Landwirte des Dippoldiswalder Bezirks dringend auf, ihren Bedarf an Arbeitskräften aller Art umgehend dem Arbeitsnachweis des Landeskulturrates, Nebenstelle Dippoldiswalde (Glashütter Straße 151 c, Fernruf 168) mitzuteilen.

Todesanzeige.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebten, was man hat, maß scheidet!

Aus einem Kriegs-Reserve-Bataillon erhielt wir die traurige Nachricht, daß unser heißgeliebter Sohn, Bruder und Bräutigam, der Pionier

Bruno Schmidt

an einer schweren Lungenentzündung sanft verschieden ist und den so heißersehnten Weihnachtsurlaub nicht mehr hat anheften können.

Um stillen Beileid bittet

Höfendorf und Borlas, 14. 11. 1918.

Oskar Schmidt, zugez. im Felde, nebst Familie und Braut Maria Röhner.

Der Todesengel, der zum Frieden führt deiner Eltern Hoffnung löst, hat, Bruno, dich, von uns geschieden und in ein fernes Grab gelegt.

Die Freude deiner Wiederkehr war nicht vor, dann den Deinen! Wägen auch die Eltern noch so sehr Ihren lieben Sohn bewinen.

Nun ruhe sanft in fremder Erde, Gehört ist unser Liebesband, Gott wird dir im Himmel lohnen Die große Tat fürs Vaterland.

Geliebt, beweint und unvergessen!

Dank.

Für die zahlreichen, ehrenden Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange meiner lieben, unversehrten Gattin, unserer Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanne Christiane Gerber
geb. Greif

sprechen wir hierdurch allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Reinhardtsgrimma, den 12. November 1918.

In tiefer Trauer

Jakob Gerber nebst Angehörigen.

Statt Karten!

Für die überaus vielen und herzlichen Beweise der Teilnahme sowie die reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau |

Johanna Günther

geb. Wustlich

sagen wir allen herzlichsten Dank.

Dippoldiswalde, den 16. Nov. 1918.

Die tiefbetübten Hinterbliebenen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wasserversorgung betr.

Aus Anlaß dringlicher Verlegungsarbeiten der neuen Hochdruckleitung oberhalb Schmiedeberg macht sich für Montag den 18. und Dienstag den 19. d. M. die Unterbrechung der Wasserversorgung erforderlich.

Die Besitzer der an die bezeichnete Leitung angeschlossen Grundstücke der Altenberger Straße und des Obertorplatzes werden ersucht, sich bis Montag früh mit dem für die Zeit der Sperrung nötigen Wasser zu versehen.

Der Stadtrat.

Zwiebeln,

200 g auf den Kopf der nichtlandwirtschaftlichen Bewohner, Verkaufspreis 14 Pf., sind gegen Abschluß Pp der Lebensmittelkarte bei Anders- und Konsumverein erhältlich.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Kunsthonig.

Einwohner, die bei der letzten Verteilung Kunsthonig nicht erhalten haben, wollen sich unter Vorlegung der Lebensmittelkarte Montag den 18. ds. Mts. vor-mittags im Rathause Zimmer Nr. 9 melden.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Die Gemeinde-Verb.-Sparkasse Schmiedeberg

ist Montags bis Freitags vormittags 8-1 und nachmittags 3-5 Uhr, an Sonnabenden von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst.



Verwaltung mündelsicherer Wertpapiere.

Reichliches Angebot an Kolonialwaren nach Friedensschluß.

Die Handelskammer Dresden hat sich in einem Gutachten dahin ausgesprochen, daß voraussichtlich nach Friedensschluß an Kolonialwaren ein reichliches Angebot und daher eine Steigerung der Preise zum Nachgeben eintreten werde.

Sächsisches.

Dresden. Wie das sächsische Kriegswucheramt mitteilt, sind wegen Kriegswucher und Vergehen gegen kriegswirtschaftliche Verordnungen in Sachsen in den Monaten Juni bis September insgesamt 908 Urteile mit Strafen von 100 M. und darüber rechtskräftig geworden.

Freiberg. Amtshauptmann Dr. v. Soeben sprach in einer sozialdemokratischen Versammlung über die gegenwärtige Lage und führte u. a. aus: Wenn das Vaterland sich heute in einer verzweifelten Lage befindet, so sei es, weil wir nicht einig waren.

Döbeln. Schwindler und Betrüger wissen jede Gelegenheit auszunützen, auch die Revolution. In dem Nachbarorte Müschütz, vielleicht auch anderwärts, hat ein Fremder, der den Eindruck eines Arbeiters machte, in verschiedenen Häusern die Herausgabe von Brotmarken verlangt.

Getzmers, 14. November. Im Verlaufe eines vom Arbeiter- und Soldatenrat veranstalteten Demonstrationzuges wurde auf dem Rathaus und der Amtshauptmannschaft die rote Fahne ausgezogen.

Zwickau. Der Bund Zwickauer Enthaltsamkeitsvereine hat folgende Entschlieung gefaßt: Der Landes-Arbeiter- und Soldatenrat in Dresden sowie der Arbeiter- und Soldatenrat in Zwickau werden gebeten, zu veranlassen, daß der Ausschank von Schnaps, Bier und Wein für die nächste Zeit zur Sicherstellung der Volksernährung und Aufrechterhaltung der Ordnung verboten wird.

Note Rosen.

(19 Fortsetzung)

Ja, das tue ich, Rainer. Das macht — du bist mir so viel geworden in diesem einsamen Trauerjahr. Ich habe deine Freundschaft wie etwas Kostliches empfunden und bin dir so dankbar dafür.

Er lächelte ihr die Hand. Wenn Gerlinde wirklich durch seine Verlobung vor manch Opfer gestellt wurde, so fand sie sich, wie er vorausgesehen hatte, großherzig damit ab.

Ich danke dir, teure Gerlinde. Sie nickte ihm lächelnd zu. „Und natürlich nehme ich an der Verlobungsfeier teil, das ist ja selbstverständlich.“

„D, wir müssen auch gute Freundinnen werden, deine Braut und ich. Und ich freue mich schon, wenn sie erst in Ramburg sein wird.“

Graf Rainer ahnte nicht, was für eine Komödie ihm Gräfin Gerlinde vorspielte, um sich in sein Vertrauen festzusetzen und um in Ramburg möglichst festen Fuß zu fassen.

„Du wirst in Schloß Ramburg immer deine Heimat finden, und es ist nicht nötig, daß du ins Witwenhaus überstößest.“

Und Gräfin Gerlinde wünschte doch so sehnlich, vor der Ueberfiedelung ins Witwenhaus bewahrt zu bleiben. Nicht nur weil sie sich vor den engen Räumen fürchtete, sondern vor allem, weil sie das Tun und Lassen des jungen Paares kontrollieren wollte.

Sie wartete auch in den nächsten Tagen vergeblich auf ein solches Anerbieten, das natürlich nicht erfolgte. Denn so sehr Graf Rainer die Gräfin auch verehrte und schätzte, so dachte er doch gar nicht daran, sie gleichsam als zweite Herrin in Schloß Ramburg wohnen zu lassen.

Die Gräfin machte, trotzdem er darauf hoffte, auch keinerlei Bemerkung, aus der er hätte sehen können, daß sie sich auf den Umzug vorbereitete.

Den Familienschmuck ließ Gräfin Gerlinde fest täglich durch ihre Finger gleiten. Die Perlenschnur hatte sie wieder aufgereiht. Aber sie trug nie mehr ein Stück von diesen Schmuckstücken, sondern benutzte nur den ihr persönlich gehörigen Schmuck.

Jedenfalls machte sie aber jetzt immer die sorgfältigste Toilette. Sie wollte schön sein, und sie war es auch mit dem etwas bleichen Gesicht und den seltsam schimmernden Augen, die oft schwarz erschienen in der Erregung.

Graf Rainer sah sie oft voll Bewunderung an. Und einmal sagte er zu ihr: „Du wirst täglich schöner, Gerlinde. Es ist fast ein Unrecht an der Welt, daß du dich so lange von allem Verkehr zurückgezogen hast.“

Du schlug ihr Herz wild und unruhig. Sie hätte ihr schütteln mögen, hätte ihm zurufen mögen: „Warum saust du mir das? Bleibst du nicht, daß

es gefährlich ist, Hoffnungen in mir zu wecken, daß meine Schönheit dich zu meinen Füßen zwingen könnte? Du solltest dich hüten, meine Sehnsucht danach zu steigern!“

„Mit aller Kraft zwang sie sich zu einem schelmischen Lächeln.“

„Lieber Beter, wenn deine Braut hörte, daß du noch andere Frauen außer ihr schön findest,“ neckte sie. Er lachte.

„D, Josta ist nicht eifersüchtig,“ sagte er. Sie sah ihn groß und seltsam an.

„Weil sie dich nicht liebt. Wenn man liebt, ist man auch eifersüchtig — wir Frauen wenigstens.“ Ein Schatten flog über sein Gesicht. Er sagte sich, daß Gerlinde wohl recht haben möge.

„Sollte das nicht individuell sein, Gerlinde? Es gibt doch auch liebende Frauen, die nicht zur Eifersucht neigen.“

Sie lachte. Es klang scharf und bitter. „Solange sie nicht Veranlassung zu haben glauben, lasse ich das gelten. Aber nur solange.“

„Man bleibt von Eifersucht verschont,“ sagte sie leicht hin.

Graf Rainer lenkte das Gespräch auf ein anderes Thema. „Ich bin doch neugierig, was die Baronin Rittberg, zu meiner Verlobung sagt.“

„Sie wird dich nicht schon längst vermählt haben. Sie sagte mir, als sie leztlich hier war, daß sie dir ins Bewußtsein reden wollte.“

„Und dabei mußte sie denken, wie hoffnungsvoll sie noch in die Zukunft gesehen hatte, als sie das letzte Mal mit der Baronin gesprochen hatte.“

„Ach, wenn sie doch nur eine Ahnung gehabt hätte, daß Graf Rainer Freiervers Gedanken gehabt hatte! Wie ganz anders hätte sie dann ihre Zeit genützt! Und dann wäre vielleicht alles anders gekommen, ganz anders.“

Die Baronin Rittberg hatte die Verlobungsanzeige des Grafen Rainer zuhause vorgefunden, als sie von Ramburg heimgekommen war.

„Nun tritt' ich dich — da hätte man doch schonungsvoll vorbereitet werden müssen!“

Baron Rittberg, ein hünenhafter, ziemlich beleibter Herr, mit einer tiefen Nase und einem runden Kopf, den man sehr gut hätte als Regelfügel benutzen können, wenn Ohren und Nase nicht gewesen wären, sah seine Frau gemächlich lachend an.

„Manu, Bfettchen, man keine Bange, die Spreckwerkzeuge funktionieren ja noch tadellos bei dir.“

„Aber ich bitte dich, Dietl!“ — der Baron hieß mit Bornamen Dietrich und seine Frau hatte aus dem längst vergangenen Flitterwochen diesen Rosenamen beibehalten — „ich bitte dich dringend und inständig, Dietl — ist das nicht zum Purzelbaumschlagen?“

„Ra, na, Bfettchen, du wirst doch nicht! Solche Untugenden wirst du dir doch nicht auf deine alten Tage angewöhnen?“

„Alte Tage? Aber, Dietl, du wirst doch nie ein Kavaliere! So etwas sagt man doch einer Dame nicht! Die hat höchstens alte Tage, wenn sie hundert Jahre alt ist.“

„Aber wenn du Purzelbäume schlagen willst, Bfettchen?“ gab er zu bedenken. „Wer sagt dir denn, daß ich das tun will?“

„Du selbst — soeben.“

„Ach, Unsinn, ich frage dich doch nur, Dietl, ob es nicht zum Purzelbaumschlagen ist?“

„Ra, schön,“ lachte der alte Herr, „und ich sage dir tu's lieber nicht, du weißt nicht, wie es ausfällt.“

Nun lachte die Baronin ebenfalls laut auf. Aber gleich darauf sagte sie kopfschüttelnd: „Nein, ich sage das nicht.“

„Aber was hat dich nur so in die Rage gebracht, Bissettchen?“

„Mein Gott, diese Verlobung.“

„Aber du wolltest es doch so brennend gerne, daß sich Graf Rainer verlobte und verheiratete.“

„Ja doch, aber ich hatte gehofft, er würde sich mit der Gräfin Gerlinde vermählen.“

„Ach nee, Bissettchen — was hat dir denn der arme Graf Rainer zuleide getan?“

Die Baronin fuhr nach ihrem Gatten herum: „Aber, Dietl, du bist doch manchmal schrecklich! Sieh mal, ich hatte mich doch so sehr darauf gefreut, Graf Rainer und Gräfin Gerlinde, das wäre ein Paar nach meinem Herzen gewesen. Da hätte man doch ein Labfal für seine schönheitsdürftigen Augen gehabt.“

„Weißt was, Bissettchen? — Sieh mich an, dann hast du auch ein solches Labfal. Und im übrigen warte doch erst mal ab, ob die Braut des Grafen Rainer nicht mindestens ebenso schön ist, wie deine Gräfin Gerlinde.“

„Meine Gräfin Gerlinde? Na ja, sie ist doch nun mal die entzückendste Frau, die ich kenne.“

„Oh! Na ja, Bissettchen, sozusagen als Bild betrachtet — einverstanden. Da ist ja die Gräfin entzückend. Aber an der Wand muß sie hängen bleiben.“

„Aber, Dietl — du bist ein Ungeheuer!“

Der Baron lachte gemütlich.

„Rege dich bloß nicht auf, Bissettchen — ich meine ja nur — als Bild betrachtet soll sie hängen bleiben, daß man sie bloß aus respektvoller Entfernung genießen kann. Aber so vom rein menschlichen Standpunkt — nee, nee, Bissettchen, da hätte mir Graf Rainer leid getan. Diese beiden Menschen hätten im Leben nicht zusammen gepaßt. Die Gräfin hat zu wenig Herz. Weißt, Bissettchen, sie ist kalt und feurig zugleich. Das ist eine verfluchte Mischung, wenigstens für einen Ehemann. Mal sieht er im Begeisterung, mal unter der kalten Dusch. Wer hält denn so was auf die Dauer aus? Denkst du, Graf Rodus hat in seiner Ehe was zu lachen gehabt? Wol das weiß ich besser. Und du kannst Graf Rainer von Herzen gratulieren, daß er dir deinen schönen Traum nicht erfüllt hat. Du hast den Bräutigam doch ins Herz geschlossen. Na, brauchst nicht rot zu werden, ich bin nicht eifersüchtig.“

Die Baronin lachte.

„Dietl, schwach doch nicht solche Dummheiten, wir haben doch zwei erwachsene Söhne.“

„Nichtig, Bissettchen. Aber um auf den besagten Ehehimmel zu kommen — zu deiner Augenweide wirst du doch noch kommen. Ich kenne doch die Tochter von Excellenz Wadow. Du, das ist ein süßes junges Blut und mindestens ebenso schön, wie deine Gräfin Gerlinde.“

„Du sollst nicht immer deine Gräfin Gerlinde jagen. Dietl, du bist doch ein Ungeheuer.“

„Aber ein sehr gemütliches. Gib mir einen Kuß, Bissettchen, und dann mache es dir bequem. Schlüpfe in dein behagliches Hausgewand ohne das enge Korsett und streif die Stöckelschuhe von deinen kleinen Füßeln, auf die du so ettel bist. Dann wirst du die Enttäuschung standhafter ertragen.“

„Ja — ich glaube auch, daß ich mich dann gemütlicher fühle. Aber leid tut es mir doch, daß Gräfin Gerlinde und Graf Rainer nicht ein Paar werden, trotz deiner Rederei von Begeisterung und kalter Dusch. Die Gräfin wird auch aus den Wolken fallen, wenn sie das hört. Sie hat entschieden etwas für Graf Rainer übrig.“

„Vielleicht noch mehr für das Majorat und den berühmten Ramberger Familienschmud. Den wird sie nun auch hergeben müssen. Und ins Witwenhaus muß sie nun auch wandern.“

„Das sagst du mit einer förmlichen Schadenfreude, Dietl. Ich weiß, du kannst die Gräfin nicht leiden, weil sie ein bißchen viel auf Neugierlichkeiten gibt. Dafür ist sie doch nun einmal eine schöne Frau. Schönheit verpflichtet.“

„Siehe dein Hüßel und den Stöckelschuh, Bissettchen,“ neckte der Baron behaglich. „Weil du ein so reizendes Hüßel hast, wie ich es noch bei keiner anderen Frau gesehen habe, fühlst du dich verpflichtet, dich mit solchen Malefizschuhen abzuqualen. Und weil die Gräfin eine schöne Frau ist, meinst du, sie habe nichts weiter zu tun, als ihrer Schönheit zu leben.“

Die Baronin nickte energisch.

„Natürlich! Eine Rose ist kein nutzbares Küchengewächs. Sie hat nichts zu tun als zu blühen und zu sein.“

„Don! Das besorgt die Gräfin auch gründlich. Aber wehst du, Bissettchen, ich bin doch hellfroh, daß du nicht so ein Rosendasein an meiner Seite geführt hast.“

„Derzich lachte die Baronin auf.

„Aha Dietl, das haben mir schon meine beiden Jungens ausgetrieben. Ich hätte mir das auch nicht leisten können, wenn ich eine schöne Frau gewesen wäre. Du brauchst nicht zu widersprechen, Dietl, ich war nie schön — kaum. Denn sieh mal, unser liebes, altes Rittberg ist doch bloß so eine alte Rittschne im Vergleich zu Ramberg, und unsere Jungens kämen schlecht weg, wenn ich die Einkünfte von Rittberg an die Mode-Mettlers abließern müßte. Die Gräfin hat aber bisher das stolze Majorat zu präsidieren. Für wen sollte sie auch spa-en, da sie keine Kinder hat? Aber ich hätte es so gern gesehen, wenn sie Majorats-herrin von Ramberg geblieben wäre. Sie paßt so wunderbar in das alte feudale Schloss. Du hättest sie nur vorhin sehen sollen, als sie mit ihrem lang-schleppenden Trauerkleid durch den Park schritt. Malen hätte ich sie mögen! So eine Frau braucht eine groß-artige Umgebung. In das kleine Witwenhaus paßt sie nicht mit ihrer anspruchsvollen Persönlichkeit. Das wird ein Mißklang, der mich schmerzen wird.“

Der Baron legte seinen Arm um seine Gattin.

„Daß gut sein, Bissettchen, du sollst sehen, die

Freien von Wadow paßt ebensogut in das Ramberger Schloss. Sieh sie nur erst mal an. Sie ist mindestens so schön als die Gräfin Gerlinde, wenn auch ganz anderer Art. Als ich sie diesen Winter in der Residenz kennen lernte, war ich entzückt. Aus ihren schönen Augen leuchtet etwas, was die Gräfin nicht besitzt — Herzensgüte und Gemüt. Ich für meinen Teil bin jedenfalls heftig einverstanden mit dieser Verlobung. Und nun geh und kleide dich um, Bissettchen, dann wird es Zeit, zu Tisch zu gehen.“

Die Baronin Rittberg konnte die Zeit bis zum Sonntag nicht erwarten. Erstens einmal kamen Sonntags immer ihre beiden Söhne, Hans und Wolf, nach Hause — sie waren Offiziere und standen in der nahe bei Barnison bei einem Reiterregiment, und dann erwartete sie Graf Rainer und Gräfin Gerlinde zu Tisch. Es waren noch einige andere Gäste geladen, aber die nötigen der Baronin weniger Interesse ab.

Sie war in höchster Unruhe, ob Graf Rainer kommen würde. Am liebsten hätte sie nach Ramberg geschickt, um anfragen zu lassen, ob er zurückgekehrt sei. Zum Glück traf der Baron den Administrator Heilmann auf einem Ritt über die Felder, und er konnte seiner Frau die beruhigende Nachricht bringen, daß Graf Ramberg von seiner Reise zurückgekehrt sei.

Und als dieser dann am Sonntag in Rittberg eintraf, freute sie sich sehr. Aber die erwartete Strafpredigt bekam er doch zwischen den herzlichsten Glückwünschen zu hören. Und zum Schluß sagte sie lachend: „Nieder Herr Graf — eigentlich hatte ich ganz andere Pläne mit Ihnen.“

Das hörte ihr Gatte.

„Ja, meine Frau hatte selber ein Auge auf Sie geworfen, Herr Graf. Ich glaube sogar, sie wollte sich von mir scheiden lassen. Ich bin sehr froh, daß Sie durch Ihre Verlobung dies Drama ausgefallen haben,“ scherzte er in seiner gemütlichen Weise.

„Aber, Dietl, du bist wieder einmal unglücklich,“ schalt seine Gattin, halb lachend, halb ärgerlich. „Nein, nein, Herr Graf, ganz andere Absichten hatte ich mit Ihnen.“

„Darf ich diese Absichten nicht kennen lernen, verehrteste Frau Baronin?“ forschte der Graf lächelnd.

Diese sah zu der Gräfin Gerlinde hinüber, der ihre beiden Söhne und einige ihrer Kameraden ein wenig den Hof machten.

„Nein, nein, das sage ich Ihnen nun nicht mehr, das bleibt mein Geheimnis. Aber mag es drum sein, wenn Sie nur recht glücklich werden.“

Das Rittberger Herrenhaus war viel kleiner als Schloss Ramberg und bei weitem nicht so kostbar eingerichtet. Aber trau und behaglich war es in den lieben alten Räumen, und es gab so leicht niemand, der sich in diesem Hause nicht wohl gefühlt hätte. Die echte, anspruchslose Gastfreundschaft und die ungezwungene Herzlichkeit, mit der die Rittbergs ihren Gästen entgegen kamen, war sehr wohl zu merken. Auch die beiden Söhne waren frische, lebenswarme Menschen, die in einem reizenden Verhältnis zu ihren Eltern standen. Diese vier Menschen verkehrten stets in einem heiteren, gemütlichen Redeton miteinander, der sehr wohlthuend war, weil man die warme Herzlichkeit immer durchblicken sah.

Bei Tisch herrschte eine sehr frohe Stimmung. Selbst Gräfin Gerlinde vergaß zuweilen ihren Groll und Schmerz und lachte einige Male über die drolligen Redereien zwischen Eltern und Söhnen.

Es waren im ganzen zwölf Personen bei Tisch, gerade die rechte Zahl zu einer rechtlichen Tafelrunde.

Als nach Tisch die Herren draußen auf der Veranda im Sonnenschein eine Kigarte rauchten und die Frau und Tochter eines Gutsnachbarn von Baron Hans Rittberg im Garten herumgeführt wurden, sah die Baronin ein Weibchen mit Gräfin Gerlinde allein im Zimmer.

Da sagte die Baronin: „Meine liebe Gräfin Gerlinde, was haben Sie nur gesagt zu der überraschenden Verlobung Ihres Herrn Beters?“

Die Gräfin hatte diese Frage längst kommen sehen und war vorbereitet. Sie machte ein schelmisches Gesicht.

„Nun — jetzt kann ich es Ihnen ja sagen. Meine Frau Baronin, ich sah das schon lange kommen. Ich bin ja die Vertraute meines Beters, und er hatte mir in letzter Zeit sehr viel von seiner Braut gesprochen.“

Die Baronin war sehr verblüfft.

„Aber — sagten Sie mir nicht von einer Herzens-affäre mit einer hochstehenden Dame?“

Gräfin Gerlinde sah sich erschrocken um.

„Still, still! — Nicht davon sprechen, meine liebe Frau Baronin. Davon darf kein Mensch etwas ahnen. Das liegt ja auch weit zurück — wenn mein Beter auch noch nicht ganz damit fertig ist. Zu Ihnen gesagt, meine liebe feure Baronin, ich bin ein wenig besorgt um das Glück des jungen Paares, und ich habe meinem Beter meine Ansicht auch nicht vorenthalten. Wir sind so gute, ehrliche Freunde, daß ich es für meine Pflicht hielt. Der Altersunterschied ist doch etwas groß.“

Die Baronin konnte sich gar nicht genug wundern über die Ruhe der Gräfin.

„Da habe ich mir wohl dummes Zeug eingebildet, als ich dachte, sie hätte etwas übrig für Graf Rainer,“ dachte sie. Und laut fragte sie eifrig: „Wie alt ist denn die Braut?“

„Einundzwanzig Jahre.“

„Oh, das ist freilich ein großer Unterschied. Aber Graf Rainer ist wohl der Mann, auch solch ein junges Geschöpf an sich zu fesseln und glücklich zu machen. Und das wollen wir von Herzen wünschen. Da er sich nun einmal mit der jungen Dame verlobt hat.“

Ehe die beiden Damen weiter sprechen konnten, traten einige der Herren ein und unterbrachen, zu Gräfin Gerlindes Erleichterung, das Gespräch.

Auf der Heimfahrt, die Graf Rainer mit Gräfin Gerlinde vor Einbruch der Dämmerung antrat, waren die beiden Menschen erst sehr schweigsam und sahen in Gedanken verloren vor sich hin. Die Gräfin war-

tete noch immer schmerzlich darauf, daß der Graf sie auffordern sollte, im Schlosse wohnen zu bleiben.

Heute morgen hatte sie ihn zu sich rufen lassen. Er war dem Ruf sofort gefolgt, und da hatte sie ihm gesagt:

„Nieder Beter, ich möchte den Familienschmud deine Hände zurücklegen. Es könnte ja sein, daß du ihn ganz oder teilweise deiner Braut übergeben wolltest. Bitte, nimm die Kaffeete mit dem Schlüssel an die Hand und vergleiche den Inhalt mit dem Verzeichnis. Du wirst alles wohl geordnet finden.“

Das hatte sie gesagt, um ihn zum Sprechen zu zwingen über die künftige Wohnungsfrage.

Auch Graf Rainer wäre es erwünscht gewesen, wenn in diesem Punkte endlich Klarheit zwischen ihm und der Gräfin geherrscht hätte. Aber als sie ihn mit so wehmütigem, bitterem Gesicht, ohne ein Wort der Klage, den Schmud auslieferte, da fand er abermal nicht die rechten Worte, um ihr so schonend als möglich von der Ueberflutung zu sprechen. Mit zarten Dankesworten hatte er die Kaffeete an sich genommen und ihr Zimmer verlassen.

Mit brennenden Augen hatte sie ihm nachgestarrt.

„Warum sagt er nichts, daß ich im Schlosse wohnen bleiben soll? Er wird mir doch nicht wirklich trachten, in das Witwenhaus überzusiedeln?“

So hatte sie sich gefragt.

Auch jetzt auf dem Heimweg mußte sie wieder daran denken. Mit einem schmerzlichen sehnüchlichen Blick sah sie in sein Gesicht. Er bemerkte es nicht. Seine Augen stoben ins Weiße.

„Wen suchten sie da?“

Sie seufzte tief auf.

Da schrak er zusammen. Ein unsicheres Zucken flog über sein Gesicht.

„Was bin ich für ein schlechter Gesellschafter! Schilt mich aus, Gerlinde, daß ich dich so gelangweilt habe.“

„Das hast du nicht getan, Beter. Ich war, genaue ich du, in Gedanken versunken. Daß dich nicht dabei dachte, wir sind uns vertraut genug, daß wir uns einmal schweigend unsere Gesellschaft gesehen können. Er zog ihre Hand an seine Lippen.“

„Du bist eine wundervolle Frau, Gerlinde. Deiner Gesellschaft hat man immer das Gefühl, es ständen zu werden. Weißt du, daß solch vertraut Schweigen begünstigend sein kann, als die geistvollste Liebesschwärmer?“ — Sie lachte ein wenig nervös.

Fortsetzung folgt.

— Rückkehr zur National-Kassette. Aus Kiel, wo je wieder völlige Ruhe eingeleitet ist, die nach Ausbruch der Unruhen vielfach austauchte, verschwindet wieder mehr und mehr, ebenso wie die auffallenden roten Müsliender und Mügen. Dafür taucht unsere deutsche National-Kassette in immer größerer Zahl wieder auf.

— Freiwille Bürger-Schutzwache. In Bochum bildet sich um der zunehmenden öffentlichen Unsicherheit entgegenzuwirken, die besonders in der starken Vermehrung der Einbruchdiebstähle zum Ausdruck kommen, eine freiwillige Bürger-Schutzwache, deren Mitglieder abblungswise in Doppelposten je drei Stunden Dienst tun.

— Militärkessel für die Zivilbevölkerung. In Leipzig sind 300 000 Paar Militärkessel, die seit in den militärischen Depots lagern, dem Arbeiter-Soldatenrat ausgeliefert worden. Sie sollen an die Zivilbevölkerung zu angemessenem Preise verkauft werden, um sofort der Schuhot wirksam zu steuern.

— Bewaffnete Räuberbanden in Hannover. In Bahnhof in Hannover und in der Kochstraße in Binde tam es Dienstag nacht zu heftiger Schießerei zwischen Sicherheitspatrouillen und Räuberbanden, die mit Handfeuerwaffen und Maschinengewehren ausgerüstet waren und über zwei Automobile verfügten. Die Sicherheitspatrouillen brachten 14 Personen ein, von denen die drei Hauptverbrecher handwiegend erschossen wurden.

— Prinz Heinrich auf der Flucht. Der sozialistische „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ meldet: Prinz Heinrich ist aus Kiel in einem Automobil mit oterz lagge erschossen. Er trug eine rote Binde am Arm. Auf dem Wege nach Sottorf traf er ein Automobil mit Matrosen, die ein Panne hatten. Er hat mit den Leuten gesprochen und ihnen erklärt, was in den letzten 48 Stunden passiert wurde. Ihnen teuer zu stehen kommen. Daraufhin haben sie zwei Matrosen gebeten, auf dem Trittbrett seines Automobils mitfahren zu dürfen. Der Prinz hat das gestattet. Nachdem das Auto in Bewegung war, wurde auf inen der Matrosen auf dem Auto heraus geschossen. Er wurde Herz getroffen und fiel rücklings vom Auto. Daraufhin haen die drei anderen zurückgelassenen Matroebbsjn getötet. Ob jemand getroffen ist, ist nicht bekannt. (Nach einem anderen Bericht ist b idbildige Schuß nicht von den Insassen des Autos ausgegangen. Prinz Heinrich, in dessen Begleitung sich Prinz Waldemar befand, entkam in den Norden der Provinz Schleswig-Holstein).

Lofales.

— Sperren im Fernverkehr. Wie die Staat bahndirektion Berlin mittelt, kann zur Durchführung der Demobilisierung nur noch ein geringer Teil der bisherigen Pläne für den öffentlichen Verkehr gefahrt werden. Für die nächste Zeit, vielleicht schon für den nächsten Tage muß sogar mit einer völligen Einstellung des gesamten, nicht für Militärszwecke dienenden Personenverkehrs gerechnet werden. Der Verkehrs-rung kann daher nur angeraten werden, Reisen jebe Art zu unterlassen, zumal die Reisenden keine Gewilheit haben, daß sie Gelegenheit zur Rückreise finden. Eine Einschränkung des Vorortverkehrs ist nicht bes-sichtigt. Der Schlafwagenverkehr war bereits völli eingestellt worden. Ferner tritt sofort eine Sperre des gesamten Feldpostverkehrs nach dem Felde ein. Diese Maßnahme ist durch die plötzliche Demobil-machung hervorgerufen. Sendungen jeder Art würde den Empfänger in den meisten Fällen doch nicht mehr erreichen.